



Lebendige Kunstfiguren in Ligetsi Weltuntergangskomödie: Hildegard Uhrmacher, Deborah Browne, Dieter Weller, Sona Cervena, Kevin Smith, Edith Lang, Ude Krekow, Peter Haoge (v. l.)

Riesenspaß mit Stadtmusikanten

Mit ihrer Uraufführung von Wolfgang Sörings „Bremer Stadtmusikanten“ gelang den Hamburger Symphonikern unter Wilhelm Brückner-Rüggeberg ein Volltreffer im Kinderkonzert. Der Beifall in der großen Musikhalle wollte kein Ende nehmen. Sörings Musik — abwechslend simpel, raffiniert, lyrisch und pffiffig — veranschaulichte die Personen und die Handlung des Märchens treffend. Wer fragte da schon, ob alle diese Einfälle auch originell waren? Das Orchester brachte die Instrumentation glänzend zur Geltung. Lutz Lansemann präsentierte einen Text, der bei der Hörerschaft auch Hotzenplotz und Frankenstein berührte, und er ließ das Publikum zu Sörings Boogie tanzen. Auftakt des Konzerts: Mozarts „Kleine Nachtmusik“, sauber, düftig und präzis gespielt. Dieses Werk brauchte Brückner-Rüggeberg nicht lange zu erläutern. Kinder mögen Mozart gern — es zeigte sich wieder. z.R.

Großer Preis für Marokko

Bel der Internationalen Filmwoche in Mannheim sind die deutschen Filmemacher leer ausgegangen. Den Großen Preis, dotiert mit 10 000 Mark, erhielt der marokkanische Defeo den Einstieg in Ligetsi Weltuntergangswelt. Auch der Komponist spiegelt ja Nativität vor, die künstlich gemacht ist, setzt auf Artstilk und Slapstick-Ko-

Weltuntergang im Zirkuszelt...

Deutsche Erstaufführung von György Ligetsi Oper „Le Grand Macabre“

Hoch gingen die Wogen der Begeisterung, und endlos dauerte der Premierenapplaus, als gestern György Ligetsi Oper „Le Grand Macabre“ als deutsche Erstaufführung in der Staatsoper gezeigt wurde. Unvergesslich hielt der strahlende Komponist den ersten drei Bul-Salven stand, danach erreichte ihn nur noch überschwenglicher Jubel. Und so wird es weitergehen: Italien, England und Frankreich

Die Hoffnungen wurden weit übertraffen. Dirigent Elgar Howarth, Regisseur Gilbert Defeo und sein Bühnenbildner Eckehard Gröblner sind mit beispielhafter Konsequenz neue Wege gegangen. Vor allem: Das Hamburger Soltenseensemble war phänomenal.

Ein Zirkuszelt ist aufgebaut. Die Szene wird zur Manege. Im Glühbirnenrhythmus, unter stierengleich flimmern den Lampen, schleppen rote Clowns alle möglichen Requisiten herbei und spielen abräumend mit Hintern rotensanten Vorhang der Orchesterloge werden später die Posaunen des Jüngsten Gerichts blasen. Auch die Beleuchtung auf ihren Türen machen mit bei diesem Spiel im Spiel. Sie richten die Verfolgercheinwerfer auf die Akteure und werden in dem Moment zu Hauptdarstellern, wenn sie Gestirne kreisen lassen und das Heliendicht der Kometen in den Zuschauertraum schleiken. Und die Holzkitzen? Lauter Zaubererschachteln: Sie werden als Grabkammer, Wohnbude, Versteck oder Käfig benutzt. Die ganze Ausstattung ist funktionell, nichts steht da als bloße Dekoration.

Über dieses Zirkuszelt gewinnt Defeo den Einstieg in Ligetsi Weltuntergangswelt. Auch der Komponist spiegelt ja Nativität vor, die künstlich gemacht ist, setzt auf Artstilk und Slapstick-Ko-

mik, auf hinterlistige, clowneske Bildgebung, auf effektvolle Buntheit und psychologische Situationen. Die bildbergerartig zusammengesetzte Handlung kann also hier als Nummerfolge einer Zirkusvorstellung umgesetzt werden.

Eheszene als Roubinturnier

Verblüffendstes Beispiel dafür ist das zweite Bild, die berichtigte sadomasochistische Eheszene. Trotz ihrer aggressiven Direktheit schockiert sie. Jetzt kaum mehr, weil sie sozusagen als Hauptturnier aufgelesen ist: Tigerin peitscht Dompteur, ein Dressurakt mit umgekehrten Vorzeichen. Deborah Browne (Macalina), eine üppige Furie aus kaum zu bewundernder Vitalität, macht aus diesem sich lustvoll exhibitionierenden Ungehöriger ein animalisches Superweib.

Das erste Bild trägt Peter Haage als Piet-von-Fuß fast allein; ein Papageno-Leporello-Sancho-Pansa-Typ, der in der Zirkus-Version nun als Dummer August Furor macht. Dennoch ist dieser Dilettant mit der elektrifizierten Schnapsnase der einzige, dem es gelingt, in der allzu harmlosen Weltuntergangskomödie die kreatürliche Angst ins Spiel zu

ziehen nach. Und das alles vor dem Hamburg-Test. Denn die Skeptiker unter den Bühnenpraktikern hielten erst noch zurück: Mag auch der triumphale Stockholmer Uraufführungserfolg weit verbreitet worden sein, so erwartete die Fachwelt von der Hamburger Aufführung noch mehr: Eine Revision durch die Regie, eine Intensivierung und Präzisierung der musikalischen Interpretation.

Erst beim dritten und vierten Hören kommt man dahinter, daß die kulinarische Lust am übertrieben Grotesken, an total verrieten Situationen Ligeti dazu verleitet, das Katastrophenspiel vom Ende der Zeiten nur auf der absurden Ebene abzuhandeln.

Erst beim dritten und vierten Hören kommt man dahinter, daß die kulinarische Lust am übertrieben Grotesken, an total verrieten Situationen Ligeti dazu verleitet, das Katastrophenspiel vom Ende der Zeiten nur auf der absurden Ebene abzuhandeln.

Das musikalische Schwergewicht liegt im dritten Bild. Die Szene am Pürstehof enthält die originellsten Erfindungen: das rhythmisierte Keil-Duett der beiden Minister (Edith Lang/Sona Cervena), die aberwitzige Stimmartiste für

Koloratur-Sopran (Hildegard Uhrmacher) und Countertenor (Kevin Smith). In der Volkskammer mit dem zu unendlichen Motivwiederholungen verdichteten Chor, in dem quasi vom Computer gesteuerten Sauf-Terzett, dem Klangfarbenenspiel auskomponierter Lichtbestimmungen oder dem parodierten Pathos der konzertanten Einzugs des Sennemanns konnte man den unmaßstäblich raffinierten, bewußt manieristischen Kompositionstil Ligetsi voll und ganz bewundern.

Ein blind-verzücktes Liebespaar

Imponierend trafen die Sänger den tiefgekühlten Expressionismus ihrer frei rhythmisierten, in weiten Intervallen und x-mal wiederholten Sätzen ausfindengetragenen Melodie-Linien. Das blind-verzückte Liebespaar (Inga Nielsen / Olive Friedrichs) zer-schmolz förmlich in Harmonien. Ude Krekow als surrealistischer Clown mit Philosophen-Touch beherrscht die Comic-Figur des Beginns; Auch die Stimme hatte noch nicht die Kraft, ins dämonische Format zu wachsen.

SABINE TOMZIG

Das meinten internationale Pressekritiker

Mehr als 100 Kritiker kamen um die deutsche Erstaufführung der Ligeti-Oper mitzuerleben. Trauten sie den weltweit verbreiteten Stockholmer Uraufführungserfolg nicht? Wir befragten einige Vertreter der internationalen Presse.

Seppo Heikkinen, Helsinki: Musikalisch ist die Hamburger Produktion der Stockholmer Uraufführung gleichwertig. Aber das Bühnenbild hier wirkte auf mich zu nichtern, phantastisches. Container im Zirkus. Leider verließ die Wiederbegegnung mit Ligetsi Musik für mich etwas enttäuschend: Sie erscheint mir beim zweiten Hören sehr einseitig parodistisch, vor allem im ersten Teil.

Inre Fabian, Opernwelt, Hannover — Ungar wie Ligeti: Die Hamburger Inszenierung übertrifft die Stockholmer Uraufführung bei weitem. Durch das Spiel im Spiel — die Brechung der Handlung mit dem Zirkus-Milieu, kommt die Poesie des Textes wunderbar zur Geltung. Anknüpfend zum Orchester und die singelischen Leistungen — mit Ausnahme des Macabre, der mich in Stockholm mehr beeindruckt hat.

Jean-Louis Martinoty, Paris: Die Hamburger Inszenierung ist für mich einer der möglichen Wege, Ligetsi Werk zum Weiterfolg zu verhelfen. **Micheline Heyse, Genf:** Ich bin begeistert von der Regie von Defeo. Er hat zwar mehr Ligeti als Ghelderode inszeniert, aber das muß ja so sein. Doch wundere ich mich, daß die Programmtexte sich so ausführlich mit dem flämischen Dichter befassen und gar nicht auf die Inszenierungsdeutungen. Das mußte das Publikum verunsichern.

Albert de Sutter, Antwerpen: Ich bin Ghelderode-Spezialist und schreibe gerade an einer neuen Biographie. Im nächsten Monat werde ich in Genua auf einem internationalen Kongreß ein Hauptreferat über „Ghelderode und die Musik“ halten. Ligeti-Oper in der Hamburger Version bietet unerschöpfliches Material.

Erna Medenpenningen, Genf: Ligetsi „Aventures“ waren noch revolutionär. Als Opernkompunist tritt er auf der Stelle.



Komödie, die böse ausgeht: Hanni Hagel, Lothar Zibell

Mit Dummheit ans große Geld

Ostrowskij im Altonaer Theater

„Eine Dummheit macht auch der Ge-schichtes!“, N. Ostrowskij 1868 in Petersburg uraufgeführte böse Komödie, wurde, von Hans Fitz behutsam inszeniert, ein schöner Erfolg für das Altonaer Theater. Fritz Brauer hatte eine Grunddekoratation geschaffen, die die vielen Umbauten des Stückes in Minuten-schnelle ermöglichte und die Atmosphäre für jeden Akt sicher schuf.

Ostrowskij Stück, in dem der skrupellose Aufsteiger Glomow Eitelkeit und Dummheit seines oben zu Ehren und Geld gekommenen Kaufmannstandes (um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Rußland) für seine eigene Karriere ausnutzt, schließlich jedoch — wenn auch nicht endgültig — an der Rachsucht einer Frau scheitert, muß die Szenen breit aus. Es zieht seine Wirkung mehr aus der Ausschlis-



„Schiffs“-Mannschaft legt neu los

Meinungen über Hamburg

Riesenerfolg für Eberhard Möbius und sein „Schiff“

„Der Mond ist aufgegangen“, sein neues Programm, wurde mit Premieren-Beifall überschüttet. Zu Recht. Was Möbius an Texten von Claudius Tscholky, Hagodon, Heine und Gallois unter dem Motto „Meinungen über Hamburg“ zusammengestellt hatte, war voll von Zauber und Poesie, war aber auch provozierend gesellschaftskritisch und satirisch. Es wurde daraus im Verlauf des Abends ein schillerndes Hamburg-Porträt. Die Texte dazu gesteuert hatte, kam auch die moderne Hamburg-Szene mit Interdantenkameras und Bathaus und Küchen-diplomaten nicht zu kurz. Was aus Möbius' spitzer Feder floß, hatte Niveau und Geist, es amisierte und regte zum Nachdenken an.

Möbius' „Schiffs“-Crew war wieder erstklassig. Die russische Disseeuse Nina Westen ließ jede Pointe ihrer Texte raffiniert auf der Zunge zergehen. Der wendige, komödiantische Kay Saban, als Sänger ebenso perfekt wie als Schauspieler, setzte die trechesten Akzente des Abends. Eberhard Möbius, Pater familias im Mortientensänger-Stil, trieb energisch, lustig und vital das Programm effektiv voran. Am Klavier mit Elean wie immer: Franz Wendhoff. Das „Schiff“ ist weiter flott! hgr

Rezept zum Beschwingtbleiben:

Bi Stützstrümpfe und Stützstrumpfhosen.

Sie sehen elegant aus und sind angenehm zu tragen. Denn sie haben an jeder Stelle des Beines die anatomisch richtige, große Stützkraft.

Bi Springfit, eine »sanfte« Stützstrumpfhose	19:-	Bi Stützstrumpfhose fein, elegant, entlastend und formend	34:-
Bi Stützstrumpf fein, elegant und dabei wirksam	24:-	Bi Stützstrumpf stark, mit großer Spannkraft massierend	25:-

Bi gibt Schwung. Den ganzen Tag.

Individuelle Bi Stützstrumpferberatung. 16.10.-28.10. im Haus Mönckebergstraße, 23.10.-28.10. in unseren Häusern Bramfeld, Eimsbüttel, Hamburger Straße, Harburg und Wandsbek.

HWA XX 078